

## **Ansprache für den Marsch des Lebens für Israel in Zürich am 15. April 2026**

von Giuseppe Gracia, Schweizer Schriftsteller und Publizist

Man stelle sich vor, jemand sagt auf einer Party hier in Zürich, in Wien oder in Berlin:  
„Ich habe nichts gegen Juden. Aber dieser israelische Staat – der muss weg.“  
Alle nicken. Niemand protestiert.

Das ist kein Gedankenexperiment. Das ist Alltag.

Antisemitismus ist nicht neu. Er ist so alt wie die Geschichte der Juden selbst. Von der babylonischen Verschleppung über die Pogrome des Mittelalters, über die Ghettos der Neuzeit, über den industriellen Massenmord der Nationalsozialisten –

der Judenhass hat immer neue Kleider gefunden. Neue Sprache. Neue Rechtfertigungen.

Was sich verändert hat, ist nicht das Phänom.  
Was sich verändert hat, ist die Verpackung.

Im 19. Jahrhundert war der Antisemitismus rassistisch: Der Jude als Untermensch.  
Im 20. Jahrhundert war er ideologisch: Der Jude als Bolschewist, als Kapital, als Verschwörer.

Im 21. Jahrhundert ist er geopolitisch: Der Jude als Kolonisator, als Apartheid-Staat, als Kindermörder.

Der Wechsel der Rhetorik täuscht darüber hinweg, dass die Struktur dieselbe geblieben ist: Eine Gruppe von Menschen wird mit denselben kollektiven Schuldzuweisungen belegt, mit demselben moralischen Absolutismus verfolgt, mit demselben Ergebnis geächtet – nur eben heute unter dem Deckmantel der Menschenrechte.

Und das ist das Perverse daran: Der neue Antisemitismus hat gelernt, die Sprache seiner Kritiker zu sprechen.

Wenn Saudi-Arabien seine Bevölkerung unterdrückt, gibt es keine Fahnen vor europäischen Universitäten.

Wenn China die Uiguren in Lager sperrt, gibt es keine Boykottaufrufe in deutschen Feuilletons.

Wenn Syrien seine eigene Bevölkerung bombardiert, gibt es keine Massendemonstrationen in Amsterdam oder Paris.

Aber wenn Israel sich gegen Terrorangriffe verteidigt – dann brennen Synagogen in Frankreich. Dann wird ein jüdischer Buchladen in Berlin mit Davidsternen beschmiert. Dann skandieren Studenten an westeuropäischen Eliteuniversitäten „From the river to the sea“ – und wissen nicht einmal, was dieser Satz bedeutet.

Oder schlimmer: Sie wissen es.

Diese Asymmetrie ist nicht Kritik. Sie ist Obsession. Und Obsession ist kein politisches Argument. Obsession ist ein Symptom.

Es gibt einen einfachen Test. Er heißt: Ersetzen-Test.

Ersetzen Sie in einem Satz das Wort „Israel“ durch ein anderes Land, und fragen Sie sich: Würde jemand das öffentlich sagen?

„Deutschland hat kein Existenzrecht.“ Undenkbar.

„Die Türkei muss vom Erdboden verschwinden.“ Empörung.

„Israel hat kein Existenzrecht.“ Auf manchen europäischen Universitätscampus: Applaus.

Jetzt könnte man sagen: Gut, das ist moralisch unschön. Aber was hat das mit *uns* zu tun? Mit unserem Leben hier in Mitteleuropa?

Es hat alles damit zu tun.

Denn Israel ist nicht irgendein Staat. Israel ist die lebendige Verkörperung einer Idee, die an der Wurzel unserer Zivilisation steht.

Die Idee, dass jeder Mensch in Gottesebenbildlichkeit erschaffen ist. Dass Würde unverhandelbar ist. Dass es ein Recht gibt, das über dem Gesetz der Stärkeren steht.

Ohne Judentum kein Christentum. Ohne Christentum keine abendländische Philosophie des Naturrechts. Ohne diese Philosophie keine Aufklärung, wie wir sie kennen. Ohne Aufklärung keine Menschenrechte, kein Rechtsstaat, keine Demokratie.

Das ist keine fromme Behauptung. Das ist Geistesgeschichte. Das ist die Kette, die unsere Zivilisation zusammenhält.

Deswegen müssen wir alle unsere Stimme erheben. Weil wir in einem Moment leben, in dem der Westen im Begriff ist, sich selbst zu vergessen.

In dem eine Generation aufgewachsen ist, die die Grundlagen ihrer eigenen Freiheit nicht mehr kennt.

Die nicht weiß, woher ihre Menschenrechte kommen.

Die das Wort „Judeo-Christian heritage“ für Propaganda hält – und gleichzeitig keine Ahnung hat, welche Alternative sie eigentlich anbieten will.

In dem Vakuum dieser Selbstvergessenheit wächst etwas. Es wächst, wenn Schüler in deutschen Klassenzimmern erzählen, dass sie sich nicht mehr als Juden zu erkennen geben.

Es wächst, wenn in Malmö jüdische Familien ihre Wohngebiete verlassen. Es wächst, wenn jüdische Studenten in Paris fragen, ob sie noch sicher sind.



Das ist kein Nahost-Problem. Das ist ein europäisches Problem. Es findet statt auf unseren Straßen. In unseren Städten.

Deswegen: erheben wir alle unsere Stimme und sprechen Klartext.

Sagen wir es klar und unmissverständlich.

Antisemitismus, der sich als Kapitalismuskritik verkleidet, ist Antisemitismus.

Antisemitismus, der sich als Antikolonialismus verkleidet, ist Antisemitismus.

Antisemitismus, der sich als Israelkritik verkleidet, ist Antisemitismus.

Das dürfen wir sagen. Das müssen wir sagen.

Wenn wir es nicht tun, machen wir uns mitschuldig.